Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V.
gemeinnütziger Tierschutzverein

Geschäftsstelle: Auf der Geest 4, 21435 Stelle, Telefon und Fax: (04174) 5181
E-Mail: info@tierschutz-landwirtschaft.de – Internet: www.tierschutz-landwirtschaft.de – www.eier-deklaration.de

Hamburg, den 20.07.2007

Liebe Mitglieder der AGfaN e.V.!
Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer!
Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde!

Ereignisreiche Monate liegen hinter uns. Sie ermöglichten durch Ihre Beiträge und Spenden, dass wir an zahlreichen Kongressen teilnehmen und unsere Forderungen zum Tierschutz nach Kräften einbringen konnten. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich. Näheres erfahren Sie ausschnittsweise in diesem Rundbrief an ausgewählten Beispielen.

Der Tierschutz hat durch die jetzige Bundesregierung schwere Rückschläge erlitten: Das gilt insbesondere für die neue Hennenhaltungsverordnung, durch die das ursprünglich durch Rot/Grün festgeschriebene und von der damaligen Bundesratsmehrheit unterstützte Verbot aller Legekäfige ab dem 1. Januar 2007 wieder rückgängig gemacht wurde. Nun dürfen die Hühnerbarone noch bis Ende 2008 Legehennen in die alten Käfige sperren (lassen, denn für diese Arbeit haben sie schließlich billige Arbeitskräfte … in zunehmender Zahl sogar aus Polen). Das sichert also durch die um zwei weitere Jahre verlängerte Nutzungsdauer oft längst abgeschriebener Käfiganlagen satte Profite!

Obwohl die Bevölkerung auch die neuen Legekäfige ablehnt, gefällt sich insbesondere Niedersachsens Landwirtschaftsminister Hans-Heiner Ehlen darin, diese Form der Tierquälerei als „innovatives System“ und möglichen „deutschen Exportschlager“ zu preisen. Während er sich keine Zeit für ein Gespräch mit Landwirten nimmt, die ihre Betriebe in Vogelgrippe-Restriktionsgebieten haben und deshalb durch die für sie weiterhin geltende Stallpflicht große wirtschaftliche Verluste erleiden, verbrachte er mehrere Stunden anlässlich der Einweihung einer Legebatterie, wobei er sich als Meister des Erzählens fachlicher Märchen und Wunschvorstellungen zu profilieren bemühte. Wir berichten Ihnen darüber in diesem Heft.

Fotos: Gute alternative Hennenhaltungen sind möglich, wie das Ehepaar Weiland, Witzenhausen, zeigt.

Im Namen des Vorstands und der Aktiven wünsche ich Ihnen allen eine erholsame Sommerzeit.
Eckard Wendt

Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung e.V. (AGfaN), gemeinnütziger und besonders förderungswürdiger Tierschutzverein (Amtsgericht Hamburg, VR 17390). Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt vom 17.08.2004 von der Steuer absetzbar (Steuernummer 17/401/08502). Bankverbindung: Sparkasse Harburg-Buxtehude (BLZ 207 500 00), Konto-Nr.: 13094958.

Vogelgrippe

1. Fortsetzung des grausamen Märchens von der Vogelgrippe

Das Jahr 2007 begann gleich am 3./4. Januar mit einem Agrarforum in Schwerin, bei dem Prof. Mettenleiter (Leiter des Friedrich-Löffler-Instituts auf der Insel Riems) einer der Referenten war. Dadurch ergab sich für uns die Gelegenheit, ihn mit dem Vorwurf zu konfrontieren, dass er bei der Erkrankung in einem Putenstall in Wermsdorf im April 2006 nicht gründlich die tatsächliche Krankheitsursache ermittelt hatte, sondern auf Grund der Feststellung, dass das H5N1-Virus angeblich nachgewiesen werden konnte, den gesamten Geflügelbestand des Betriebes töten ließ.(Wir berichteten im letzten Rundbrief auf S.4-5 ausführlich über diesen Skandal.)
Leider überzog Prof. Mettenleiter seine Redezeit, so dass nur wenig Zeit für Fragen blieb. Zum Glück durfte ich meine Frage stellen und konfrontierte ihn mit dem Vorwurf, die Puten in Wermsdorf nicht umfassend untersucht zu haben. Dies bestritt Prof. Mettenleiter heftig. Als mir eine Nachfrage gestattet wurde, überließ ich diese Frau Dr. Heiß, die im Publikum anwesend war und ausführte, dass die Beteuerungen von Prof. Mettenleiter nicht stimmten. So stand Aussage gegen Aussage, und die Teilnehmer konnten nicht erkennen, wer die Wahrheit sagte.
Im Rahmen der Grünen Woche war Prof. Mettenleiter wieder Referent und Podiumsteilnehmer beim „Internationalen Agrarforum“. Diesmal fragte ich nicht, **ob** er in Wermsdorf gründlich untersucht habe, sondern bat ihn darum, uns zu erklären, **warum er dies nicht getan habe.** Nachdem er dies zunächst bestritt und ich ihm daraufhin vorhielt, dass er z. B. keine Futter-, Wasser-, Einstreuproben u. a. genommen habe, sagte er ungefähr: „Wir haben das H5N1-Virus gefunden, und damit waren keine weiteren Untersuchungen erforderlich.“ Damit hatte er öffentlich die Vorwürfe von Frau Dr. Heiß bestätigt, so dass nach wie vor die tatsächliche Krankheits- und Todesursache in dem einen Putenstall in Wermsdorf ganz offen ist und die Tötungsmaßnahmen möglicherweise völlig ungerechtfertigt waren.
Das besonders Schlimme dabei ist, dass Minister Seehofer sich auf die angebliche Fachkompetenz von Prof. Mettenleiter verlässt und sich bei der für die Freilandhalter und ihre Tiere ruinöse und tierquälerische Anordnung der Stallpflicht auf diesen beruft.
Ingrid Wendt

2. „Piepmatz-Hypothese“ versperrt den Blick für die Realitäten

Die Seuchenausbrüche in Ungarn und die Verschleppung des Erregers durch firmeninternen Transport von geschlachteten Puten nach Holton (GB) bestätigten eindrucksvoll die Bedeutung des weltumspannenden Handels mit Geflügel und Geflügelfleisch für die Ausbreitung der Erreger der Vogelgrippe. Hierauf hatten von Anbeginn an führende Ornithologen hingewiesen, weil die Ausbreitung des Krankheitsgeschehens nicht den im wesentlichen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Vogelzug-Routen folgte, sondern den Handelswegen. Während die britische Regierung diese Möglichkeit bereits kurz nach der Keulung von 160.000 Puten im Februar 2007 einräumte und die umfangreichen Untersuchungen der zahlreichen Wildpopulation (vorwiegend Krähen und Seevögel!) keinen Hinweis auf den Befall mit H5N1 ergab, behauptete Prof. Thomas Mettenleiter vom Friedrich-Löffler-Institut (FLI) auf der Insel Riems immer noch, Zugvögel hätten den Ausbruch in England verursacht, weshalb das Risiko für Ausbrüche in Nutzgeflügelbeständen weiterhin als hoch einzustufen sei. Dieser Irrmeinung schloss sich Minister Seehofer leider bereitwillig an.

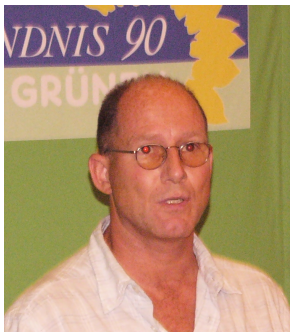
Immerhin hat inzwischen sogar Prof. Dr. Mettenleiter (links) zugegeben, dass gering gefährliche (niedrigpathogene) H1- und H5-Viren nicht per se gefährlich sind, sondern zunächst nur eine potentielle Gefahr für Geflügel in Intensivhaltungssystemen darstellen. Nach ihrem Eindringen in Massentierhaltungen mutieren sie durch die schnell aufeinander folgende Passagen durch aufgrund unnatürlicher Haltungsbedingungen geschwächte Tiere zu hochpathogenen Varianten.

Bei der Tagung der Fachgruppe „Tierseuchen“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft“ (DVG) Ende Februar im Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) fiel mir Staatssekretär Lindemann ebenso wie Dr. Bätza (beide BMELV) dadurch auf, dass sie bezüglich des Vogelgrippeausbruchs in Holton (GB) schlecht informiert waren. Besonders peinlich, aber dafür umso aufschlussreicher war dafür ein Versprecher, den sich die FLI-Mitarbeiterin Anja Globig während ihres Referats über das Wildvogelmonitoring in Deutschland leistete. Sie stellte bedauernd fest, dass im Untersuchungszeitraum „am Bodensee leider noch keine Vogelgrippeviren festgestellt werden (konnten).“ Für diese entlarvende Aussage erntete sie Gelächter und einige sarkastischen Zwischenrufe. Da fragte ich mich wie so oft: Qui bene (Wem nützt es)?
Während der Pressekonferenz im Rahmen der FLI Tagung “Animal Disease Control in the 21st Century“ antwortete Herr Mettenleiter auf meine Frage, welche Auswirkungen die Vogelgrippe für die Forschungsinstitute habe, es sei noch nie so einfach gewesen wie derzeit, Fördergelder zu erhalten. Weil Prof. Mettenleiter und seine Mitarbeiter immer wieder die Gefahr großer Seuchenausbrüche und sogar einer Grippe-Pandemie beschwören, konnten sie für das FLI 10 Millionen Euro Fördergelder zusätzlich verbuchen und einen großzügigen Ausbau des Instituts erreichen. Erkennen Sie, liebe Tierfreunde, die Zusammenhänge?
Trotz der vom FLI gebetsmühlenartig wiederholten Gefahrenmeldungen, machten die Bundesländer von der Möglichkeit, ganze Regionen von der Aufstallpflicht auszunehmen, zum Teil großzügig Gebrauch. So galt in Schleswig-Holstein bis Anfang Mai entlang der Elbe ein Streifen bis 1000m landeinwärts als Sperrgebiet, in Niedersachsen aber nur das Deichvorland! Ein Landkreis weigerte sich sogar, um eine große Legebatterie ein Restriktionsgebiet einzurichten, weil es die Pflicht des Besitzers sei, durch „Biosicherheitsvorkehrungen“ dafür zu sorgen, dass keine Viren in den Bestand gelangen können. Wir forderten in Schreiben an Minister Seehofer und Herrn Mettenleiter, die erlassenen Restriktionen zu lockern. Immerhin unterließ es das FLI nach den Ausbrüchen in Nürnberg und Thüringen, wieder Panik zu schüren, auch wenn es das Risiko schließlich doch um eine Stufe heraufsetzte.
Eckard Wendt

3. Kritiker kommen zu Wort:

Auf Vorschlag unserer stellvertretenden Vorsitzenden, Elisabeth Petras, regte das Tierschutzbündnis Schleswig-Holstein die Durchführung einer Vortragsveranstaltung an, die von der Landtagsfraktion von B90/DG am 31. Mai im Kieler Landeshaus durchgeführt wurde. Hierzu formulierte Elisabeth Petras anschließend die folgende Pressemitteilung (04.06.2007):

Rehabilitation der Wildvögel!
Vogelgrippe-Stallpflicht: Bauernopfer zum Schutz der Massentierhaltung?



Die derzeitige Seuchenpolitik geht an den wirklichen Ursachen vorbei. Zu diesem Schluss kamen Fachkräfte aus Ornithologie und Tiermedizin, sowie Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für bäuerliche Landwirtschaft, der Rassegeflügelzüchter und der Tierschutzverbände bei einem Fachgespräch der Grünen im Landeshaus in Kiel.
Viele Freiland-Gänse, Enten und Hühner dürfen in Schleswig Holstein momentan wieder die Sonne genießen und sich artgemäß bewegen – doch in „Restriktionsgebieten“, um Gewässer herum und besonders dort, wo die industrielle Geflügelhaltung ansässig ist, sitzen die Tiere immer noch im Stall. Federpicken, Kannibalismus, enormer Stress der Tiere und Krankheiten wie Osteoporose mangels Sonnenlicht und Bewegung sind die Folgen. Doch wie sinnvoll sind diese Maßnahmen wirklich?
In anderen europäischen Ländern wurde die Stallpflicht längst aufgehoben. Besonders der letzte Ausbruch von H5N1 in Großbritannien zeigte deutlich die herausragende Rolle des Handels bei der Verbreitung der höher pathogenen Variante der altbekannten „Geflügelpest“. Kein infizierter Wildvogel wurde seit Sommer 2006 in ganz Europa gefunden – dennoch gab es Ausbrüche bei Nutzgeflügel – auch und besonders in geschlossenen Beständen.

Der langjährige Ornithologe Klemens Steiof (S. 3) zeigte in einem eindrucksvollen Vortrag auf, wie wenig die Routen der Zugvögel mit den Ausbrüchen der „Vogelgrippe“ zu tun haben. Sie stehen weder zeitlich noch räumlich miteinander in Verbindung. Wäre dem so, müsste das Virus außerdem in vielen anderen Orten ausgebrochen sein – was es aber nicht tat. Auch die Tierärztin Dr. Rosemarie Heiß (links) war erschüttert über die derzeit übliche Vorgehensweise. Sie hatte damals die Puten betreut, in deren Stall H5N1 im April 2006 angeblich ausgebrochen war – das einzige Mal in Deutschland. Hier wurde – obgleich die Tiere atypische Symptome zeigten, überhaupt nicht auf andere Todesursachen untersucht. Viele der Tiere waren kerngesund und wurden trotzdem auf qualvolle Weise „gekeult“. Besonders unverständlich ist auch die Tatsache, dass obgleich im ganzen weiten Umkreis nirgendwo ein infizierter Wildvogel gefunden werden konnte, das ganze Gebiet bis heute unter „uneingeschränkter Stallpflicht“ steht – ein Ausdruck, den Frau Dr. Heiß als „Unwort des Jahres“ einreichen möchte. Besonders für die dortigen Wasservögel bedeutet eine solche Haltung eine extreme Quälerei, da sie Badewasser und Beschäftigung benötigen!

Viel gerügt wurde das Vorgehen des Friedrich-Löffler-Instituts (FLI), das massiv von der Panik um die „Vogelgrippe“ profitiert. 150 Millionen Euro fließen in den Ausbau des Instituts, hinzu kommen Gelder für die Impfstoffentwicklung, wie Eckard Wendt (rechts im Foto mit Detlef Mattiessen, B90/DG) in Vertretung des „Tierschutzbündnis Schleswig-Holstein“ (TSB) ausführte. Das FLI hat ein vitales Interesse daran, das Thema aufzubauschen. Leider verlässt sich die Bundesregierung fast allein auf die Bewertungen dieses Instituts.

Demgegenüber rechtfertigte der Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Herr Dr. Heilemann (Foto links) sein Vorgehen. Er wies darauf hin, dass innerhalb der bestehenden Vorschriften für eine schnelle Reduzierung der Stallpflicht gesorgt worden sei. Auch zeigte er das Vorkommen von niedrig pathogenen Viren auf, die in Tierhaltungen zu gefährlicheren Formen mutieren könnten.

Doch eine höhere Aggressivität von Viren entsteht in der Regel bei schnell aufeinander folgenden Darmpassagen vieler, eng aufeinanderhockender, gestresster und immunschwacher Tiere (wissenschaftlicher Ausdruck dafür: „Drift“) - wie in industriellen Haltungssystemen üblich. Freilandtiere haben mit normalen Viren der Geflügelgrippe kaum ein Problem. „Sollte man daher nicht eher die Bedingungen in der Landwirtschaft ändern, die immer wieder zur Mutation von Viren führen?", fragte Kerstin Heinzel von den Grünen. „Dies wäre auch aus Gründen des Seuchenschutzes notwendig!“

Welche Art der Landwirtschaft wollen wir? Eine, in der immungeschwächte Tiere vor der „bösen Umwelt“ abgeschottet werden müssen und in der eine Freilandhaltung durch Auflagen fast unmöglich gemacht wird? Oder eine Förderung artgerechter Haltungssysteme, in denen die Tiere eine natürliche Immunität ausbilden können – was dort in der Regel auch der Fall ist? Die Teilnehmer waren sich einig, dass eine kritische Veranstaltung wie diese überfällig war.

Elisabeth Petras

Mehr als 40 Gäste folgten in Kiel den interessanten Vorträgen. Unter Ihnen waren auch fünf Mitglieder der AGfaN e.V. (ab 2. von links): Elisabeth Petras, Renate Komm, Elke Hinrichs-meyer, Sabine Eisermann und Ingrid Wendt Fotos I. und E. Wendt

Leserbrief zu den jüngsten Ausbrüchen des H5N1-Virus in Deutschland

Die Wurzel des Übels "Vogelgrippe" liegt ausschließlich in der intensiven Massentierhaltung von Geflügel, also in der Art und Weise, wie weltweit über 90% der Hühner, Puten und Enten "produziert" werden, zig Milliarden Individuen jedes Jahr!
Wer Bilder aus der kürzlich vom Virus heimgesuchten 6000-Puten-Haltung in Tschechien gesehen hat (kotverschmutzte, jämmerliche Tiergestalten mit zerschlissenem Federkleid), ahnt, warum solche Tierhöllen Paradiese für Seuchen sind, ganz besonders für mutationsfreudige Keime wie die Geflügelpestviren. Die neue EU-Verordnung, die einen Quadratmeter als Lebensraum für bis zu 30 Masthühnern zulässt, vergrößert diese Gefahr noch beträchtlich.
Doch offensichtlich wider besseren Wissens wird von der deutschen Regierung und den Wissenschaftlern des Friedrich-Löffler-Instituts dieser Zusammenhang geleugnet und verschleiert. Stattdessen wird immer wieder auf die "gefährlichen" Wildvögel verwiesen, von denen das Hausgeflügel ferngehalten werden müsse. Selbst der Trauerschwan aus dem Dresdner Zoo wird immer wieder als Beispiel eines "Wildvogels" zitiert!!
Wie unglaublich fahrlässig, denn die weltweiten Transporte von Bruteiern, Eintagsküken, Geflügelprodukten (besonders gekühlten!) und der Abfälle wie auch des Kots sind die häufigsten und wahrscheinlichsten Verbreitungswege der Infektion. Doch dieses Wissen würde den Verbrauchern mit Recht den Appetit verderben - zu schade für das boomende Geschäft großer Konzerne.
Stattdessen hilft der Staat denen so ganz nebenbei, die Konkurrenz auszuschalten: Gesunde, kleine Geflügelbestände mit Auslauf an der frischen Luft. Ein beispielloser Skandal!
(Nur noch vergleichbar mit der Gen-Politik, die einigen wenigen Konzernen wie Monsanto dient und ihnen die deutschen Äcker zum Fraß vorwirft - gegen den erklärten Willen von 92% der Bevölkerung, sollte die aktuelle ZDF-Umfrage repräsentativ sein).
Karin Ulich, Tierärztin, Alte Landstr. 27, 88138 Sigmarszell, Mitglied der AGfaN

31. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Köln:

Lebendig und kräftig und schärfer

Bei den letzten Kirchentagen hatten wir für unseren Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ eine normale Koje von 4mx4m, und Eckard hatte für die beiden Zeichnungen von Renate Komm Tafeln fertiggestellt, womit wir sie sehr gut an den Stellwänden befesti-

gen konnten. Von diesen Maßen waren wir ausgegangen, als wir mit Sonja König besprachen, wie groß der Streifen sein sollte, den sie für diesen DEKT nach Elisabeths Idee, das Kirchentagsmotto mit einzubeziehen, schreiben wollte.
Aber diesmal war alles anders: Wir hatten einen Eckstand (prima!!), der nur 3,50m tief war und außerdem in einer Ecke eine verkleidete Säule hatte. So war der Platz an den Wänden sehr knapp, und wir mussten alles neu arrangieren und versuchen, trotzdem auszukommen. Zum Glück hat Eckard viel handwerkliches Geschick, und so baute er für Renates Zeichnungen und die Texte zwei zerlegbare Stelltafeln, die wir in beliebigem Winkel aufstellen konnten.
Äußerst angenehm waren diesmal die Zustände auf dem Messegelände. Wir durften ohne Zeitbeschränkung mit dem Auto direkt vor dem Seiteneingang zu „unserer Halle“ parken und alles benötigte Material ausladen. Da wir schon dienstags da waren, konnten wir in Ruhe verschiedene Möglichkeiten ausprobieren, bis wir mit der Gestaltung zufrieden waren. Als wir die großen, hohen Teile befestigt hatten, war die Hauptarbeit erledigt und wir konnten mit dem Gefühl in unser Quartier fahren, diesmal einen besonders gut gestalteten und einladenden Stand zu haben.
Am Mittwoch schrieb ich noch eine Wandleiste als Erklärung für unsere Unterschriftenlisten, wir gestalteten die Wände, bauten Stehpult und Tische auf, und Eckard befestigte ein vorsorglich mitgebrachtes Schild mit unserem Anliegen „Wir haben den Hunger satt! Du auch?“ und außerdem die Weltkarte mit den Futtermittelimporten an der Außenseite unseres Standes, so dass man schon von weitem darauf aufmerksam wurde.
An den nächsten Tagen führten wir sehr viele gute Gespräche und wurden von den meisten Besucherinnen und Besuchern in unserer Auffassung bestärkt, dass die EKD verpflichtet sei, ihre Autorität auch für dieses Thema öffentlich einzusetzen. Nur wenige der angesprochenen Christen meinten aus unterschiedlichen Gründen, dass sie nicht unterschreiben wollten.
Ein Ehepaar deutete schon aus einiger Entfernung auf unser großes Logo am Stehpult und kam zielstrebig zu unserem Stand. Der Mann erzählte, er sei Humanmediziner und ihn habe immer beeindruckt, wie ein befreundeter Veterinär seine Vorträge begonnen habe. Er habe geschildert, dass es früher zu den Geflogenheiten bei Einladungen auf dem Lande gehörte, dass der Bauer nachmittags nach dem Kaffeetrinken mit den männlichen Besuchern durch die Ställe ging, während die Bäuerin mit den weiblichen Gästen den Gemüsegarten und die Hühnerhaltung ansah. Danach kam die Frage des Veterinärs: „Wer von Ihnen geht heute noch mit dem Besuch in die Ställe?“, worauf ein betretenes Schweigen folgte, denn die Tierhaltungen sind heutzutage nicht mehr der Stolz der Landwirte und niemand soll die Zustände in den Ställen und das traurige Schicksal der „Nutztiere“ sehen. Diese Schilderung fand ich sehr anschaulich und beeindruckend. Das Ehepaar bedankte sich für unser Engagement und wünschte uns viel Erfolg.
Ingrid Wendt, Stelle

Aachen Achtuhrdreiundfünfzig, Messe Köln Zehnuhrdreißig. AGfaN-Stand schnell gefunden. Nicht schlecht, wenn der Kirchentag mal bei einem zu Hause ist. Hallo Ingrid, hallo Eckard!

Hallo Dieter: Dienst-T-Shirt, Namensschild, Einweisung. Professionell. Ich arbeite mich ein, mache mich mit den aktuellen Themen vertraut. Stelle fest, das geht erstaunlich fix. Erste Stunde im Nu vorbei. Die AGfaNer sind quirlig, der Geist springt schnell über. Nach der zweiten Stunde die ersten Proben bestanden. Gutes Gefühl. So viele Menschen sind bereit, einen Moment zu verweilen, uns etwas Zeit zu widmen. Die Unzufriedenheit mit dem Tierschutz in der evangelischen Kirche, so ist zu hören, füllt die Unterschriftenlisten schnell. Der Text, den es zu unterschreiben gilt, wird oft genau-

estens analysiert. Fließbandarbeit kommt so nicht auf. Ehrlich gesagt, ich bin erstaunt, wie lebendig und kräftig und scharf diese Kirchentagschristen immer wieder interessante Gespräche entwickeln. Der Markt schließt um 19:00 Uhr, um 17:00 Uhr drängt es mich hinaus, Kirchentagsluft zu schnuppern. Am Samstag bin ich Helfer an der Hühnchen/Getreide-Waage, wo große Verwunderung über die vielen Körner entsteht, die in dem Hühnchen verschwinden, an dem gar nicht so viel Fleisch ist. Sonntag werden wir nach Bremen eingeladen. Doch das ist ein anderes Kapitel.
Dieter Formen, Aachen
Anmerkung: Dieter Formen ist ein ganz alter „Kirchentags-Hase“ aus VgtM-Zeiten.

Die Besucher, die sich an unserem Stand informierten, waren sehr interessiert und so führten wir viele gute Gespräche.
Natürlich gab es auch ein paar „Unverbesserliche“: bei einer Diskussion über die Schweinehaltung auf Spaltenböden und das Abschneiden der Schwänze meinte einer: „Das sind doch nur Tiere. Das hat Frau Merkel auch gesagt.“
Die Einstellung der Kirchentagsbesucher war sehr offen und so wurde unsere Aufklärungsarbeit gerne angenommen.
Renate Müntefering, Bremerhaven

Wir hatten den ganzen Tag mit Kirchentagsbesuchern geredet. Viele Menschen waren an unseren Stand gekommen, hatten sich die Getreide-Waage und das ausdrucksstarke Bild von der Speisetafel erklären lassen: an einem langen Tisch sitzen viele hungrige Menschen. Einer von ihnen isst ein Brathühnchen, für alle anderen bleiben die Teller leer. Die zweite Version des Bildes zeigt dieselbe Tafel und dieselben Menschen - nur dass der eine Reiche, der vorhin das Brathühnchen aß, zugunsten der Gemeinschaft darauf verzichtet und deshalb alle anderen von dem vielen Getreide, das im anderen Fall das Hühnchen aß, satt werden.
Wir hatten unzählige Male erklärt, dass Tierschutz und Menschenschutz eine gemeinsame Wurzel haben und dass wir mit den importieren Getreidebergen, die wir Millionen von Rindern, Schweinen, Puten vorwerfen, damit diese später von einigen Wenigen als Braten verzehrt werden, den Menschen in den armen Ländern die Existenzgrundlage entziehen.
Ein Mann kam zum Stand, schaute sich unsere Ausstellung an und unterbrach mich bei meinen eifrigen Erklärungen. „Sie können Ihre Stimme schonen“, meinte er. Er wisse diese Zusammenhänge und es bedrücke ihn schon längere Zeit, dass er es nicht schaffe, konsequent zu sein. Wie ich ihm denn dabei helfen könne.
Irgendwie sprach er mir aus dem Herzen, denn ich weiß, wie lange ich selbst gebraucht habe, um im eigenen Leben Konsequenz zu schaffen und wieviel Hilfe ich durch unseren Sohn Malte hatte, der dieses Thema schon als Kind so ernst nahm.
Vielleicht hatte er so etwas wie eine Maßregelung erwartet. Ich hatte jedenfalls das Gefühl, dass ihm mein Verständnis gut tat. Für „Gerne-Fleisch-Esser“ ist es nicht leicht zu verzichten. Es muss mehr an der Art zu kochen umgestellt werden als nur eben das Fleisch wegzulassen. Aber es gibt viele vegetarische Kochbücher, von denen man sich anfangs leiten lassen kann, bis das Kochen ohne Fleisch zur Routine wird und gut schmeckt. In unserer Küche wird viel Tofu natur, geräuchert, gewürzt oder als Crums verwendet. Ich hielt auch nicht damit hinter dem Berg, dass ich selber Fleisch esse - und das sogar sehr gerne. Aber das beschränkt sich auf ein bisschen Wurst alle 2-3 Wochen oder auch schon mal auf ein Stück Fisch. Was ich z.B. noch immer nicht kann, ist auf das Fleischnaschen an einem schönen Buffet zu verzichten.

Ich glaube, es tat dem Mann gut zu hören, dass es einen Prozess gibt, in ein Leben mit immer weniger Fleisch hineinzuwachsen. Man muss sich nicht selbst überfordern. Aber man muss dranbleiben, sich mit Gleichgesinnten austauschen, immer öfter beim Einkaufen darauf verzichten. Und man braucht eine gute und sichere Quelle, von der man Fleisch aus artgerechter Haltung kaufen kann. Das ist natürlich teurer - aber gerade deshalb kauft man weniger und schätzt es mehr. Das gleiche gilt natürlich für Eier und Produkte, in denen Eier verwendet werden.
Wir Menschen neigen zum Verdrängen. Das Mett oder die Bratwurst sehen dem Schwein nur sehr bedingt ähnlich. Würden wir uns die Tatsachen vergegenwärtigen, wie sehr die Tiere für unseren Genuss leiden, würde uns das Fleisch viel öfter im Halse stecken bleiben. Insofern ist es immer der Verantwortung und der Einsicht des Menschen anheim gestellt, wie er sich verhält. Diese ernste persönliche Verantwortung kann uns nicht abgenommen werden.
Maria Groß, Hannover

"Mutilation":

Verstümmelungen oder nur „minimale Eingriffe"?

Während der Frühjahrstagung der „Deutschen Gesellschaft für Geflügelwissenschaft" e.V. (Deutsche Gruppe der "World´s Poultry Science Association") referierte Frau Dr. Fiks – van Niekerk aus Wageningen, Niederlande, zum Thema "Mutilations in poultry in European poultry production systems". Da "mutilation" laut Wörterbuch „Verstümmelung" bedeutet, war ich sehr überrascht, in der deutschen Referats-Zusammenfassung in den „Lohmann-Informationen"als deutsche Übersetzung den Titel „Eingriffe beim Geflügel in europäischen Haltungssystemen" zu finden. Nicht nur, dass im Original-Titel vom „System der Geflügelproduktion" die Rede ist (also nicht von Haltungssystemen = "housing methods" oder "housing systems"), nein, aus „Verstümmelung" wurde kurzerhand „Eingriffe" gemacht. Das hört sich natürlich viel neutraler an, damit können die für die Anpassung der Tiere durch Amputationen verantwortlichen führenden Köpfe der Geflügelproduktion und die vielen ihnen ideologisch nachgeordneten Tierhalter natürlich viel besser leben. Den Vogel der verbalen Tatsachenklitterung durch verharmlosende Wortwahl schoss jedoch das „Offizielle Organ des Zentralverbandes der Deutschen Geflügelwirtschaft e.V." in der „Deutschen Geflügelwirtschaft und Schweineproduktion" (DGS) ab, in dem die Redakteurin Cordula Möbius in der Ausgabe 18/07 auf Seite 36 in der Zwischenüberschrift „Minimale Eingriffe bei Geflügel" titelte. Ich schickte Frau Möbius sofort folgenden Brief:

Brief an die „Deutsche Geflügelwirtschaft und Schweineproduktion

Sehr geehrte Frau Möbius!

Das neue Heft gefällt mir von der Themenzusammenstellung her besonders gut. Hierfür also vorweg meine Anerkennung.

Empört bin ich allerdings über einen Teil Ihres Berichts über die WPSA-Frühjahrstagung in Berlin bezüglich des Abschnitts „Minimale Eingriffe bei Geflügel", in dem Sie über das Referat von Frau Thea Fiks van Niekerk berichten. Die Referentin titelte selbst "Mutilations in poultry in European poultry production systems" (veröffentlicht in „Lohmann Informationen" Vol. 42 (1) vom April 2007, S. 35ff). „Mutilation" heißt korrekt übersetzt „Verstümmelung", Frau Fiks van Niekerk berichtete also über „Verstümmelungen von Geflügel im System der europäischen Geflügelproduktion". Mit Ihrer Wortwahl, „Minimale Eingriffe bei Geflügel", bewirken Sie, daß beim Vortrag nicht anwesende Leser(innen) Ihrer falschen Übersetzung folgend die beschriebenen Amputationen bagatellisieren. Möglicherweise bezwecken Sie dies sogar in der Absicht, einerseits die Täter reinzuwaschen sowie ihnen bei der Verdrängung der für die Tiere qualvollen Prozedur zu helfen und andererseits die Abnehmer solcher Tiere Glauben zu machen, daß diese Eingriffe völlig harmlos seien. Sie liefern nachfolgend auch die „rechtfertigenden" Gründe für diese tierquälerischen Amputationen, um angesichts möglicherweise noch vorhandener Skrupel die Akzeptanz zu steigern.

Ihnen sollte eigentlich bekannt sein, daß Züchtung sich nicht allein auf „Leistungssteigerung"

beziehen muß, sondern durchaus auch auf andere Merkmale selektiert werden kann, die es ermöglichen würden, solche Manipulationen am Tier überflüssig zu machen. Kritiklos fördern Sie mit Ihrer Übersetzung die bisher in der Branche herrschende Meinung, daß negative Folgen der einseitig auf Leistungsmerkmale ausgerichteten Zuchtwahl leicht durch Zurechtstutzen der Tiere ausgeglichen werden könne. Die dadurch offenbarte Grundhaltung ist nicht nur vor dem ethischen Anspruch des Tierschutzgesetzes und dem Art. 20a unseres Grundgesetzes, sondern ebenso ethisch-moralisch verwerflich.
Begrüßen würde ich es, wenn Sie meine Kritik zum Anlaß nehmen würden, nicht nur in der beginnenden Woche Ihre Einstellung zu den uns Menschen schutzlos ausgelieferten Mitgeschöpfen zu überdenken und zu beachten, daß Sie letztlich nicht nur Ihrem Arbeitgeber gegenüber verpflichtet sind.
Dennoch mit freundlichem Gruß
Eckard Wendt, Vorsitzender

Bei unserem nächsten Zusammentreffen zeigte sich Frau Möbius sehr pikiert, weil ich ihre journalistischen Berufsehre angezweifelt habe.
Erstaunt war ich, als ich eine E-Mail von einem Professor der Geflügelwissenschaft erhielt, in der er zugab, Frau Möbius diese Formulierung vorgeschlagen zu haben.
Schon als ich das Referat von Frau Fiks – van Niekerk hörte, war ich entsetzt und schockiert. Die Verarbeitung der berichteten Ungeheuerlichkeiten, zu denen sich Menschen im Umgang mit Tieren hinreißen lassen, die Rücksichtslosigkeit, mit der sie ihre Verstöße gegen Geist und Inhalt unseres Tierschutzgesetzes bagatellisieren, dauerte geraume Zeit. Schließlich formulierte ich eine Pressemitteilung, die wir über den Sonderservice „Original Text Service“ (ots) der Deutschen Presseagentur (DPA) gegen Bezahlung verbreiten ließen und im Internet über „openPR“ und „pressrelations“, den „tierlieb-newsletter“ sowie auf unserer Homepage veröffentlichten:

Pressemitteilung:
Neuer Abgrund von Tierquälerei!
Die Liste der an wehrlosen Nutztieren vorgenommenen Grausamkeiten muss leider verlängert werden. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung berichtete die niederländische Wissenschaftlerin Thea Fiks - van Niekerk aus Wageningen über „Verstümmelungen von Geflügel im System der europäischen Geflügelproduktion“, die der Öffentlichkeit bislang verheimlicht wurden. Sie nannte u. a. das Verbrennen der Sporenanlage und das Abschneiden von Zehen sowie der Kämme sowohl bei Hähnen der Elterntierherden der weißen Legehybridzucht als auch bei denen für Mastgeflügel. Diese Amputationen, bei denen lebendes Gewebe entfernt oder zerstört wird, seien für die Tiere zweifellos mit Schmerzen verbunden. Aufgrund der Bildung von Wucherungen an den beschädigten Nerven (Neurome) könnten dauerhafte Schmerzzustände nicht ausgeschlossen werden.
Durch das Verbrennen der Sporenanlage und das Abschneiden der Zehen soll verhindert werden, dass Hennen bei der Paarung durch die Hähne verletzt werden. Die extrem großen und schweren Kämme der Hähne der Vermehrungsstufen von Masthühnern und weißen Legerassen behindern die Futteraufnahme und stören bei der Paarung. Außerdem wird durch das Abschneiden der Kämme der Hähne der Vaterlinie erreicht, dass aufgrund von Fehlern beim Sexen der weiblichen Legelinien versehentlich nicht ausgesonderte Hähne vor der Geschlechtsreife an ihren großen Kämmen leicht erkennbar sind. Durch ihre Herausnahme wird verhindert, dass sie sich fortpflanzen. „Es ist eine Ungeheuerlichkeit, dass leidensfähige Mitgeschöpfe allein deshalb Qualen ertragen müssen, weil die Zuchtunternehmen aus reiner Profitsucht die unerwünschten Folgen der einseitigen Zuchtwahl auf hohen Fleischansatz und extreme Legeleistung durch tierquälerische Verstümmelungen beseitigen!“, klagt Eckard Wendt, der Vorsitzende des Tierschutzfachverbands „Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung“ e.V. (AGfaN) die Geflügelwirtschaft an. Es sei zudem unverschämt, dass der Geflügelwirtschaftsverband diese qualvollen Manipulationen verharmlosend als „minimale Eingriffe“ bezeichne.

Gewalt gegenüber Tieren ist im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung gängige Praxis: Schnabelkürzen, Kupieren der Schwänze bei Schweinen und Schafen sowie das Enthornen von Rindern ohne vorherige Betäubung sind seit Jahren bekannte, mit staatlicher Billigung millionenfach durchgeführte Tierquälereien, um Nutztiere an tierfeindliche Haltungssysteme anzupassen. Auch die äußerst schmerzhafte betäubungslose Kastration männlicher Ferkel, die allein in Deutschland jährlich bei etwa 20 Millionen Tieren von Schweinehaltern vorgenommen wird, um die Entstehung von Ebergeruch zu verhindern, gehört zu den von Tierschützern abgelehnten Eingriffen. „Es ist höchste Zeit, dass der Gesetzgeber alle derartigen Gräueltaten, die Verbrechen an wehrlosen Mitgeschöpfen sind, verbietet“, fordert die AGfaN.

Die Zahl der Besuche unserer Homepage stieg sprunghaft an … und ich erhielt einen Brief von der WPSA, in dem ich um eine Stellungnahme „gebeten“ wurde. Anfang Juli wurde mir mitgeteilt, meine Teilnahme sei der deutschen Reisegruppe, die an der Baltischen Geflügelkonferenz in Riga teilnehmen will, nicht zuzumuten.
Eckard Wendt

Masthühner:

Neue Richtlinie der EU

Mit großem Brimborium ließ Minister Seehofer am 08. Mai 07 durch seine Pressestelle verkünden, dass unter seiner Präsidentschaft durch den Agrarministerrat „ein großer Erfolg für die tiergerechtere Haltung von Masthühnern errungen werden (konnte)“. Doch bei genauerem Hinsehen handelt es sich dabei zumindest für Deutschland um einen gravierende Rückschritt, wenn die Bundesregierung diese Richtlinie entsprechend der Koalitionsvereinbarung 1:1 umsetzt. Zwar soll die Besatzdichte auf 33kg Lebendgewicht / Quadratmeter reduziert werden, was für manche Betriebe in anderen EU-Ländern eine erhebliche Verschärfung sein mag, aber für Deutschland sind das nur 2kg weniger als es die derzeit angewendete „Freiwillige Vereinbarung“, die auf das Jahr 1999 zurückgeht, vorsieht. Allerdings darf der Wert auf „39 kg/m² bei besonders guten Bedingungen“ erhöht und „bei exzellenten Haltungs- und Managementbedingungen dürfen noch 3 kg mehr an Besatzdichte genutzt werden.“ Das bedeutet angesichts der Tatsache, dass in Deutschland wirtschaftlich arbeitende Betriebe, die als Vertragspartner der großen Unternehmen wie „Wiesenhof“ (Imperium des Agrarindustriellen Paul Wesjohan in 49429 Visbeck) eine Art Lohnmast betreiben, die Möglichkeit zur erheblichen Aufstockung um 20% erhalten! Wen wundert es da, dass die alle Hühnerbarone lauthals „Hurra!“ rufen?
Eckard Wendt

Foto: So dichtgedrängt stehen die Masthühner schon jetzt nach 21 Tagen … und dann folgen noch etwa 14 weitere. In Zukunft sollen es sogar noch 20% mehr Tiere sein. Da freuen sich nur die Hühnerbarone wie Paul Wesjohan!
© Eckard Wendt

Nordwestradio unterwegs:

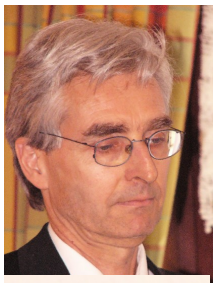
Diskussion über die Hühnermast

Nun schon zum zweiten Male lud Nordwestradio (das ist ein von Radio Bremen und dem Norddeutschen Rundfunk gemeinsam betriebener Regionalsender) die AGfaN e.V. zu einer Live-Sendung ein, nicht nur als akustische Kulisse, sondern mit der Möglichkeit, uns aus dem Auditorium zu Worte zu melden.
Anlass war die vom „Bundesverband der Tierversuchsgegner - Menschen für Tierrechte“ gegen vier Hühnermäster erstattete Anzeige wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz.
Teilnehmer des Podiums in Dötlingen bei Wildeshausen waren:
1. Wilhelm Hoffrogge, Vorsitzender der Niedersächsischen Geflügelwirtschaft (NGW), der in Dötlingen wohnt und dort auch seine Geflügelfarm betreibt,
2. Clemens Große-Macke, Mitglied des Niedersächsischen Landtags,
3. Dr. Christiane Baumgartl-Simons, Tierärztin, Menschen für Tierrechte,
4. Dr. Christoph Maisack, Richter, Mitautor des Kommentars zum Tierschutzgesetz, Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Nutztierhaltung (IGN)
5. Nils Odefey, Bioland-Hähnchenmäster
Durch die Sendung führte Uli Sarrazin. Die Vorbereitung oblag Christina Walther.

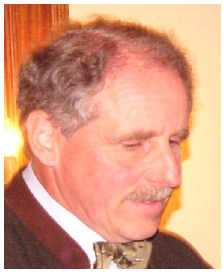
Hoffrogge verwahrte sich gegen eine pauschale Verurteilung der Mäster und verwies auf die seiner Meinung nach bahnbrechende „Niedersächsische Freiwillige Vereinbarung zur Geflügelmast“ aus 1997, die 1999 auf Bundesebene übernommen wurde. Sie habe sich bewährt und sei richtungsweisend für die neue EU-Richtlinie gewesen.

Vehementen Protest löste seine anfängliche Behauptung aus, Bilder, wie sie von „Menschen für Tierrechte“ veröffentlicht worden seien, könne man bei einer deutschen Agentur käuflich erwerben. Er bestritt deren Authentizität energisch, räumte aber schließlich doch ein, dass es auch unter den Mästern „schwarze Schafe“ geben könne. Einziger Lichtblick seiner Ausführungen war seine Einladung an die Podiumsteilnehmer, zu einem „Runden Tisch“ zusammenzukommen und außerdem von diesen auszuwählende Mastställe zu besichtigen.

Dr. Baumgartl-Simons (links) verwahrte sich energisch gegen Hoffrogges Unterstellung und unterstrich, dass alle Bilder aktuell seien und die Betriebe durch sichere stallbezogene Aufnahmen belegt werden könnten. Sie hob hervor, dass die praxisüblichen Zustände auch wenn sie der freiwilligen Vereinbarung entsprächen, nicht den Bedürfnissen der Tiere gerecht würden, z. B. dass jedes Masthuhn weniger als ein DIN A4- Blatt als Fläche zur Verfügung habe. Auch die einkalkulierten Verluste von 6% sprächen eine deutliche Sprache.



Dr. Maisack (rechts) unterstützte die MfT-Position und verwies auf die Ergebnisse des wissenschaftlichen Veterinärausschusses der EU-Kommission, demzufolge die tierschutzrelevanten Probleme bei 25 kg Lebendgewicht / m² beginnen, weshalb alles darüber und insbesondere der Spitzenwert von 42 kg/m² abzulehnen ist. Es gebe ein Vollzugsdefizit und keine Möglichkeit für Tierschutzverbände, Verstöße vor Gericht zu bringen, weil es immer noch kein Verbandsklagerecht für sie gebe.



Große-Macke (rechts) hielt es für richtig, Verstöße gegen geltendes Recht zu ahnden, meinte aber auch unter Hinweis auf den internationalen Handel, Tierschutz sei nicht teilbar.
Odefey (links) verwies stolz auf seinen Reingewinn von 5,-€ je Masttier, das allerdings schwerer als die Turbohühnchen sei. Für den hohen Preis erhalte die Gourmet-Gastronomie ein besonderes Qualitätsprodukt.
Ingrid Wendt (Foto nächste Seite mit dem Moderator Uli Sarrazin) kritisierte

den in irreführender Absicht immer noch verwendeten Begriff „Hähnchen“, mit dem den Verbrauchern vorgegaukelt werde, es handele sich bei Masthühnern um die „Brüder“ der Legehennen, die jedoch gleich nach dem Schlüpfen getötet werden.
Eckard Wendt kritisierte die falschen bildlichen Darstellungen der Geflügelwirtschaft zum Beispiel auf der „Internationalen Grünen Woche“ und bestritt, dass die Produktion für Konsumenten transparent sei.

Ein Hühnermäster erntete mit seiner längst widerlegten Behauptung, den Tieren gehe es gut, denn nur Hühner, die sich wohlfühlten, brächten Leistungen, lautstarken Widerspruch aus dem Publikum.
Im Publikum waren eine Handvoll Hühnermäster, 15 Schülerinnen und Schüler einer Realschule aus Wildeshausen und einige Tierschützer, darunter auch der Geschäftsführer des VgtM / PROVIEH mit Begleitung.
Ingrid und Eckard Wendt verteilten Info-Material der AGfaN e.V. an die Teilnehmer und boten der Lehrerin Beratung für die unterrichtliche Nachbereitung an. Nach der Veranstaltung

fuhren wir an Wilhelm Hoffrogges Hof vorbei. Dabei entstand die Aufnahme dieses fensterlosen(!) Geflügelstalls. Wie darin Hühner artgerecht gehalten werden können, bleibt vorerst das Geheimnis des Vorsitzenden der Niedersächsischen Geflügelwirtschaft, der auch Vizepräsident des Zentralverbands der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) ist.
Eckard Wendt

Foto oben: Ingrid Wendt prangerte u. a. die Verwendung des Begriffs „Hähnchen“ an.
Foto unten: Tierschützer Eckard Wendt, AGfaN, im Gespräch mit Geflügelmäster Eck**h**ard Wendt, Weser-Ems. Nachfolgendes Foto: Einer der Hoffroggeschen fensterlosen Ställe
© Fotos: Ingrid Wendt (1), Eckard Wendt

„Gutfleisch“

1. "Transparenz" oder Irreführung?

Schon oft habe ich mich über die irreführende Werbung der Marke „Gutfleisch" geärgert. Ausdrücke wie „Artgerechte Tierhaltung" oder „Tiergerechte Haltung" in der Werbung dieser Fleischmarke, die keine Bio-Ware, sondern Fleisch aus der normalen konventionellen Haltung ("QS" - das bedeutet nicht viel mehr als die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften!) anbietet, suggerieren, dass die Tiere dort die Möglichkeit hätten, ihre angeborenen Bedürfnisse (Körperpflege, artgemäße Bewegung, Trennung von Kot- Fress- und Liegebereich, frische Luft...) zu stillen und ihr normales Verhalten auszuüben. Ist dies nicht möglich, führt es zum Leiden der Tiere, wie Ethologen bestätigen.
Lange schon wird die Verbraucherzentrale Hamburg von uns über diesen Missstand in detaillierter Form informiert, ebenso wie die Menschen an den Infoständen.

Nun versuchte EDEKA erneut, die Marke "Gutfleisch" zum einen als etwas anzupreisen, was sie nicht ist, nämlich im Einklang mit Tier- und Umweltschutz, zum anderen sogar, sie als besonders „transparent" darzustellen. Durch einen Insidertipp erfuhr ich von einer geplanten Pressekonferenz, in die ich mich „hineinschmuggeln" konnte.

Das Interesse der Medienvertreter auf der Pressekonferenz von Edeka Nord war sehr groß Fotos: emotion-presseservice

Foto links: Unsere stellvertretende Vorsitzende Elisabeth Petras (Pfeil) schaffte es, in die Pressekonferenz zu gelangen und die auch von Gutfleisch-Bauern praktizierte tierquälerische Schweinehaltung zu erklären!

Anwesend waren die Landwirtschaftsminister von Boetticher (SH) und Backhaus (MV), ein Vertreter der Uni Bonn und der Chef der Verbraucherzentrale Hamburg. Eine Lobrede folgte der anderen und die Presseleute knipsten und schrieben eifrig mit. Ein neues Internetportal wurde vorgestellt, hier soll man den Weg seines Schnitzels individuell rückverfolgen können. Doch was sah man auf dem Bild, das den Bauernhof repräsentierte? Einen Bauern mit niedlichen Schweinen drumherum - von Spaltenboden keine Spur - dabei waren diese klein im Kontext angegeben. Verbraucher wissen normalerweise nicht, welche Nachteile ein Spaltenboden hat. Das irreführende Bild erweckt die Vorstellung, es sei alles in Ordnung! Dies wurde dann auch von dem Vertreter der Verbraucherzentrale gerügt, der seinen Einwand allerdings diplomatisch als "Verbesserungsvorschlag" bezeichnete.
In der Fragerunde hatte ich die Gelegenheit, die Nachteile der konventionellen Schweinemast darzustellen. Ich zeigte ein A4-Foto üblicher industrieller Schweinehaltung (aus dem Internet bei uns abrufbar) und zählte auf: Betäubungslos kupierte Schwänze und abgeschliffene Zähne, Lungenschäden (ca. 50% schwer bis mittelschwer, fast 100% leicht), keine Möglichkeit der Körperpflege und der Trennung von Kot- Fress- und Liegeplatz, keine ausreichende Bewegung - dies alles hat mit "artgerechter Tierhaltung" nichts zu tun - und dennoch wirbt "Gutfleisch" immer wieder mit den Begriffen "artgerecht" oder "tiergerecht" - diese Haltung ist keines von beidem!
Selten hat man Gelegenheit, einen derartigen Effekt hervorzurufen. Wieviele Pressemitteilungen schreiben wir - und wie wenig wird veröffentlicht! Doch diesmal war es anders. Die Presse - hier die "Kieler Nachrichten" fragte nach, war entsetzt und berichtete wahrheitsgemäß! Meine Flyer wurden mir regelrecht aus den Händen gerissen, wenn auch wohl einige der Anfragenden Mitarbeiter von EDEKA waren.

Welche Folgen wird diese Aktion haben? Wird EDEKA jetzt weniger irreführend werben? Sicherlich nicht ohne Druck. Doch es wird uns jetzt wesentlich leichter fallen, unsere Position darzustellen, denn EDEKA musste

sich vor einflussreichen Persönlichkeiten rechtfertigen - und schaffte es nicht. Es blieb der klägliche Hinweis auf die Verbraucher. Doch wie sollen die sich für Bioprodukte (z. B. "Bio-Wertkost" von EDEKA) entscheiden, wenn auf diese Weise für "Schlechtfleisch" aus konventioneller Haltung geworben wird?
Elisabeth Petras

2. Verbrauchertäuschung: Der Zweck heiligt die Mittel
Gutfleisch war, was Irreführung der Verbraucher angeht, in der Vergangenheit nie zimperlich bei der Wahl seiner Mittel. Ein besonders schlimmes Beispiel stellt die Anzeige auf Seite 13 dar. Sehr wohl wissend, unter welch schlimmen Bedingungen die Mastschweine in den Ställen vegetieren müssen, wurde mit dieser Bilderbuch-Idylle geworben.
Eckard Wendt

3. Statt „glasklarer Transparenz“ nur ein geschickter Werbe-Gag!
Trotz vollmundig versprochener Rückverfolgbarkeit und Einblicke erfährt der interessierte Gutfleisch-Kunde nichts oder nur wenig über die Produktionsmethoden und die Lebensbedingungen der Tiere. Bei Schweinefleisch werden etwa 20 Betriebe angegeben, von denen das Fleisch stammen könnte. Noch nicht einmal alle veröffentlichten Fotos zeigen die Betriebsleiter im Stall. Von den Tieren ist kaum etwas zu sehen. Einige Bilder wurden durch vom Staub völlig verschmutzte Objektive aufgenommen und sind entsprechend schlecht. Bei zwei Betrieben wurde „Strohhaltung“ angegeben.
Wir haben den Gutfleisch-Geschäftsführer, Herrn Heidenberger, schriftlich mit unseren Recherchen konfrontiert. Den Brief finden Sie bei uns auf der Homepage unter „Vorsicht Werbung“ und „Gutfleisch“:
Wir empfehlen Ihnen, das Sonderportal aufzurufen: www.gutfleisch-edekanord.de. Geben Sie für Schweinefleisch ein Kaufdatum ein, für Rindfleisch müssen Sie sich im Geschäft eine „Chargennummer“ vom Etikett notieren und in die Suchmaske eingeben.
Eckard Wendt

Fotos links: Das ist Herrn Heidenbergers „Gutfleisch- Transparenz“! Wir erfahren also, dass Bauer Schröder einen roten Trecker hat. Der ist bestimmt viel schöner anzusehen als seine Mastschweine. Und die Besitzerfamilie der „Schweinemast TS KG“ hat einen stattlichen Bernhardiner! Bei so viel Tierliebe erübrigt sich ein Blick in den Maststall der Schweine!

4. Was haben sie sich nur dabei gedacht?
Wir haben den an der Vorstellung der neuen Transparenz-Kampagne von Gutfleisch beteiligten Prominenten, die Landwirtschaftsminister von Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, Herrn Dr. Backhaus und Herrn von Bötticher, sowie auch den Präsidenten des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) in Braunschweig, Herrn Dr. Grugel, die Ergebnisse unserer Analyse der Gutfleisch-Tranzparenz-Kampagne mitgeteilt und sie gefragt, ob sie wirklich derart plumper Verbrauchertäuschung Vorschub leisten wollten. Wir werden über die Antworten im nächsten Rundbrief berichten.

Rückblick auf 60 Jahre Nutztierhaltung

Es gab, als ich meine Lehre im Jahr 1944 begann, Hunger auf der Welt. Aber die Globalisierung und unser Anspruchsdenken verschärften die Probleme.
Ich erinnere mich gut an die Zeit, als Milch, Butter und Käse noch „aus Gras gemacht“ wurden. Damals lebten unsere Kühe nur von Gras, Heu und Runkeln. Junges Gras und daraus gemachtes Heu stellten die Eiweißversorgung unserer Milchkühe wie auch der Aufzuchtkälber und Masttiere sicher … ganz ohne Soja! Die Milchleistung der Kühe lag zwar nur bei 3000 Liter im Jahr, aber dafür waren 15 Abkalbungen keine Seltenheit. Die Kälber wurden mit der Milch der Kühe, die den geringsten „Milchfettgehalt“ lieferten, aufgezogen. Die von der Molkerei zurückkommende Magermilch diente allen zur Versorgung mit Eiweiß. Es gab sie jeden Tag und sie reichte für 12 Milchkühe mit ihrer Nachzucht von zwei Jahrgängen, also weiteren etwa 30 Rindern, dazu für fünf Sauen und deren Ferkel, etwa 50 Hühner, fünf Enten und fünf Gänse, drei bis fünf Schafe und schließlich auch noch für die drei Generationen der Familie sowie für zwei „Knechte“ und zwei „Mägde“ und eventuell auch noch Aushilfskräfte!
So in etwa sah es bei uns bis in die 50er Jahre aus. Dann begannen das Wirtschaftswachstum und das Wirtschaftswunder. Die riesigen Probleme daraus stehen heute an und werden sich morgen verstärken.
Willi Dohemann

Foto: So gut haben es Sauen und ihre Ferkel heute nur noch auf Bauernhöfen der Bio-Verbände und bei Neuland-Betrieben.
© Eckard Wendt

Tätigkeitsbericht aus dem Kontaktbüro Hannover

Ich möchte meinen kurzen Bericht mit folgender Begebenheit einleiten: Anlässlich der „Einweihung“ einer neuen Stallanlage mit sogenannten Kleinvolieren durch Herrn Landwirtschaftsminister Ehlen (Hannover), bei der wir - das war der „Harte Kern“ der AGfaN - laut und vernehmlich die andere Seite vertraten, hatte ich am Rande Gelegenheit, ein Gespräch mit der Besitzerin dieses Stalles zu führen. Sie sagte, sie würde viel lieber ihre Hühner in Freiland halten. Auch ihr gefiele das Einsperren der Tiere nicht. Aber sie und ihre Familie müssten schließlich vom Ertrag der verkauften Eier leben. Die Kunden seien nicht bereit, das bisschen Mehr für Freilandeier zu bezahlen. Sie würden sich zwar neue Pullover und Schuhe und Autos kaufen, aber beim Lebensmittel kämpften sie um Cents. Sie hätte das schon ausprobiert und habe sich deshalb für die Käfighaltung entschieden.
Dieses Beispiel zeigte wieder einmal, wie wichtig unsere Infostände sind, mit denen wir an die Verbraucher herantreten und versuchen, ihren Verstand - aber noch mehr ihr Herz - zu erreichen. Es kann doch nicht angehen, dass einer die Quälerei auf den anderen schiebt: die Verbraucher auf die Hersteller, die Hersteller auf die Verbraucher oder auf die Politiker. Es muss doch jeder anfangen!
Also der Schwerpunkt der Tätigkeiten in Hannover sind die Infostände. In der Zeit vom 11.06.06 bis 22.06.07 waren es 19 Infostände, teils in Hannovers Fußgängerzone, teils vor einem Supermarkt oder bei Bio-Hoffesten , wobei ich fast immer tatkräftige Unterstützung durch aktive HelferInnen hatte.
Zusätzliche besondere Veranstaltungen waren die Grüne Woche, bei der wir Ernst Ulich und seinen Freunden vom Verein „Mensch und Tier“ e.V. am Stand auf der Sondermesse „Heim

Tier, und Pflanze“ halfen, die Heimtiermesse in Hannover und der Kirchentag in Köln, bei denen wir von morgens bis abends fast ununterbrochen mit vielen Menschen redeten. Die drei letztgenannten Foren empfand ich deshalb als ermutigend, weil das Publikum von ernsthafterer Natur ist oder schon eine freundliche Beziehung zu Tieren mitbringt. Der kleine Spalt, den die Tür zum Herzen offen steht, kann durch gute Gespräche weiter geöffnet werden.
Es gab leider auch einen Reinfall, der trotz aufwändiger Vorbereitung kein Ergebnis brachte: die 4-tägige WISA-Messe in Bielefeld, bei der fast keine Besucher kamen, weshalb wir nach dem 2. Tag abbrachen.
Bedanken möchte ich mich für aktive Mithilfe bei Gabi Tautz, Edda Ysker, Helga Salehi, Anja Gith, Petra Starke, Barbara Harmuth, Christa Töpfer-Huck, Martina Laske, Chokri Khiari, Jasmin Jäger und meiner Familie, die mich bei allen Tierschutz-Aktivitäten unterstützt. Mein besonderer Dank gilt Ingrid und Eckard für ihren unermüdlichen Einsatz. Der Vortrag von Eckard in Hannover mit dem Thema „Der Regenwald auf dem Teller“ war ein guter Anfang für eine fortzuführende Serie von weiteren Vorträgen bei uns.
Maria Groß

Messestand in Hannover, © I. Wendt

Streiflichter von der Internationalen Grünen Woche 2007

1. Pressekonferenz und Empfang von „NEULAND - Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung e.V."

Sehr viel Prominenz erschien in diesem Jahr. Als Minister Seehofer sich die Sauenhaltung anschaute, sagte der Vorsitzende der AGfaN: *„Herr Minister, hier können Sie sehen, was eine artgerechte Sauenhaltung ist!“* Seehofer antwortete*: „Herr Wendt, das müssen Sie nicht so genau nehmen!“*

Fotos oben: So fühlen sich Sau und Ferkel wohl: In Neulandbetrieben ist Einstreu vorgeschrieben (l). Bei der praxisüblichen, Intensivhaltung (r) gibt es keine Einstreu.
Trotz einiger lobender Worte gegenüber dem Verein Neuland und der Neuland GmbH (l.) sowie genüsslichen Zuspruchs am leckeren Neuland-Buffet schlägt Seehofers politisches Herz leider weiter deutlich für die industrialisierte, intensive Nutztierhaltung! © E. Wendt

2. Wie gehabt: Irreführende Darstellung

Werbung soll Wünsche wecken und, im Falle der Landwirtschaft, das durch schlechte Tierhaltung und hohen Pestizideinsatz ramponierte Ansehen aufpolieren. Folglich dominierte

auch in diesem Jahr wieder auf dem Erlebnisbauernhof die Image-Pflege mittels falscher bildlicher Darstellungen.

2.1 QS wirbt mit Bilderbuch-Idylle!

So warb QS unter anderem mit einer Lichttafel, auf der ganz groß ein weißgetünchtes Bauernhaus zu sehen ist (unten links eine Aufnahme mit Peter Harry Carstensen, dem Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein). Unter der Idylle befindet sich ein Mini-Foto einer Sau mit Ferkeln auf Stroh. Als eine Mitarbeiterin des Informationsstandes befragt wurde, ob die dargestellte Haltung üblich sei, bejahte sie dies. Auf Nachfrage unter Hinweis auf Fotos von einstreulosen Aufstallungen in der Fachpresse wurde sie sehr unsicher und verwies an einen Fachmann, der darauf beharrte, dass das Foto der Realität entspräche und Teilnehmer am „QS-System“ „diese Tierhaltung praktizieren dürfen“. Das war natürlich auch nur eine ausweichende Auskunft, denn Tatsache ist, dass fast alle Ferkelerzeugungsbetriebe ohne Einstreu arbeiten und die Sauen in Kasten- und Abferkelstände sperren. Auch die später angeschriebene QS-Geschäftsstelle versuchte es zunächst mit Bluffen. So ließ uns ein QS-Mitarbeiter, Dr. Staack, ziemlich umständlich formuliert wissen*: „Eine Haltung der Tiere auf Einstreu ist im QS-System nicht vorgeschrieben. Leider verfügen wir über keine statistischen Angaben, mit welchem prozentualen Anteil die Zahl der landwirtschaftlichen Systempartner zu beziffern ist, die diese Haltungsform präferieren.“* Der von uns dann noch einmal angeschriebene QS-Geschäftsführer antwortete u. a. so: *„Wie Herr Staack zutreffend schreibt, sollte im Rahmen des Messeauftritts die Funktionsweise der Stufenübergreifenden Qualitätssicherung im Bereich Fleisch und Fleischwaren präsentiert werden. Aufgrund der begrenzten räumlichen Darstellungsmöglichkeiten für jede Stufe konnten jedoch lediglich Auszüge und Szenen aus dem praktischen Alltag dargestellt werden.“* Richtig, Herr Dr. Nienhoff, da hätten Sie also ein ebenso kleines Foto einer einstreulosen Abferkelbucht nehmen können! Immerhin vertröstete er auf die Zukunft, den Nimmerleinstag(?), indem er anfügte: „Abschließend möchte ich allerdings nicht versäumen, Ihnen gleichwohl für die kritischen Anmerkungen zu danken. Wir werden Ihren Hinweis bei zukünftigen Messeauftritten und ähnlichen Veranstaltungen entsprechend berücksichtigen.“ Nun denn, wir werden ein wachsames Auge (nicht nur auf QS) haben!

2.2. Tierärzte zeigen irreführenden Film!

Schlimm trieb es ein Tierärzteverband, der den ganzen Tag über den Film „Vitale Ferkel – Rund um die Geburt alles im Griff“ (Hrsg.: „dlz agrarmagazin - Die landwirtschaftliche Zeitung“) über den Bildschirm flimmern ließ. Gezeigt wurde eine Abferkelbucht, die mit Flies ausgelegt war. Zur Begründung hieß es, dies sei praxisüblich. Merkwürdigerweise zeigt das dlz-Magazin solche Bilder aber nicht und Praktiker schütteln angesichts solcher Bilder nur mit dem Kopf. … aber Laien registrieren das und glauben es nur allzu gerne.

Foto links: Weiche Matten gibt es nur im DLV-Kino.
© Deutscher Landwirtschaftsverl. (Bildschirm-Aufn.)

2.3. Mehr Platz für Schweine auf der Messe

Auch dieses Jahr wurden wieder ca. 40 kg schwere Mastschweine in einer Bucht auf Spaltenboden aus Kunststoff ausgestellt. Sie erhielten aber so viel Platz, wie es zum Ende der

„Nutzungsperiode“ bei 90 kg vorgeschrieben ist. Außerdem müssen Mastschweine ab etwa dieser Gewichtsklasse auf Beton-Spaltenboden vegetieren, weil der Kunststoffboden dem Gewicht nicht standhalten könnte, sondern durchbrechen würde.
Als „Beschäftigungsmaterial“ gab es ein Holzstück an einer Kette und sogar eine Raufe mit dem vorgeschriebenen Heu, an das die „Mastläufer“ aber nicht herankommen konnten. Doch welcher Messebesucher, die doch fast alle Laien sind, bemerkte das schon. Wer morgens kam, der fand eine relativ saubere Bucht vor, weil vor der Öffnung für Besucher immer großes Saubermachen herrscht. Nachmittags war sie schon wieder stark verdreckt. Normalerweise werden aber die Mastbuchten nicht gesäubert, denn der „Vorteil“ der Spaltenböden besteht ja darin, dass der Kot durch die Spalten getreten oder durch den Urin der Schweine hindurchgespült wird. Insgesamt entstand auch hier ein völlig falscher Eindruck der Wirklichkeit!

2.4. Aus „DDD“ wurde „DDDDD“ (5D)
Mit D D D wurde seitens der „Junggeflügelmäster“ im „Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft“ (ZDG) für Schlupf, Aufzucht und Schlachtung in Deutschland geworben. Aus „Schlachtung“ wurde nun Produktion und hinzu kamen noch je ein „D“ für die Elterntiere in angeblich artgerechter Bodenhaltung und das Futter. Beim Futter heißt das aber nur, dass das Endprodukt aus Deutschland kommt, nicht aber die verwendeten Rohstoffe, die durchaus weiterhin aus Überseeimporten stammen dürfen, also aus Ländern, in denen der Hunger weit verbreitet ist, wie in Brasilien, einem der wohl größten Futtermittelexporteure, wo laut Welternährungsbehörde (FAO), Deutscher Welthungerhilfe und Bundesregierung immer noch etwa 25% der Menschen unterernährt sind! Merke: Massentierhaltung funktioniert nur auf der Basis von Futtermittelimporten nach dem Motto: „Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen!“ Wichtiger Hinweis: Im Gegensatz dazu dürfen bei „Neuland“ wie auch in der Bio-Tierhaltung keine Importfuttermittel mehr verwendet werden.

3. Verletzte und kranke Tiere
Es ist schon bezeichnend, dass es den Ausstellern nicht gelingt, nur Tiere ohne Verletzungen oder Erkrankungen auszustellen. Bei den Rindern fielen uns mehrere mit durchgescheuerter Haut an den Gelenken auf, obwohl die Gummimatten auf den Liegeflächen doch sooo viel Kuh-Komfort bieten! Dasselbe Bild bot sich uns bei den Mastschweinen.

Großes Foto links: Durchgescheuerte Haut an der Ferse eines Rindes. Kleine Fotos: Dieser Mastläufer (M) lahmte und fraß deshalb nur im Sitzen. Anschließend drehte er sich um und rutschte über den Spaltenboden, um sich hinzulegen.

4. Dreck wohin man sieht!
Spaltenböden seien ja so sauber, behaupten lauthals und immer wieder diejenigen Tierhalter, die ihre Tiere auf Spaltenböden halten. Doch nicht einmal auf der IGW ist das der Fall, obwohl die Liege- und Laufflächen jeden Morgen gereinigt werden, was im Alltag der Betriebe absolut nicht der Fall ist.

Fotos: Schon nach wenigen Stunden ist der Kot nicht mehr zu übersehen, und es stinkt

zunehmend im Schweinestall (l.) und im sogenannten Rinder*lauf*-stall, der besser Rinder*schleich*-stall genannt werden sollte, weil die Kühe nur einmal auf dem glatten, verdreckten Boden zu laufen versuchen und dies nach dem Sturz nicht wieder tun.

5. Eine beschämende Ausnahme: Mitgefühl für Tiere? Nein danke!

Obwohl sich die Branche durchweg positiv darzustellen versuchte, fiel zumindest beim Empfang

von Bundesminister Seehofer eine Dame dadurch auf, dass sie meinte, sich mit einem Fuchskragen „schmücken“ zu müssen, und so unmissverständlich zu verstehen gab, dass sie keinerlei Mitleid mit Pelztieren hat. Ich konnte ihre Nähe nicht ertragen und ging ihr und ihrem Mann, dem Vorsitzenden der Tierschutzkommission des BMELV, Prof. Dr. Hartung (Tierärztliche Hochschule Hannover), aus dem Wege, nachdem ich diese Aufnahme gemacht hatte.

alle Texte und Fotos: Eckard Wendt

Kontaktbüro Hamburg:

Weihnachtliche Mahnwache am 24.12.2006 vor der St. Michaelis Kirche

Eine ungewöhnliche Mahnwache veranstalteten am Heiligen Abend 10 TierschützerInnen in Hamburg vor der Hauptkirche St. Michaelis. Sie erinnerten daran, dass der Gruß der Engel, „Friede auf Erden!", nicht nur den Menschen gilt, sondern der ganzen Schöpfung und somit

auch den Tieren, zumal Ochse, Esel und Schafe am Weihnachtsgeschehen Anteil hatten.

Anlass für die Aktion war, dass sehr vielen Tieren durch Menschenhand große Qualen zugefügt werden. Dies gilt besonders für landwirtschaftliche Nutztiere, die vor ihrer Schlachtung in den Massentierhaltungsställen die reinste Hölle auf Erden erleiden.

Auf dem von den Tierschützerinnen verteilten Flugblatt hieß es unter anderem:

„Lassen Sie uns gemeinsam so handeln, dass das Weihnachtsfest ein Fest des Friedens für alle Geschöpfe Gottes werden kann. Aus gutem Grund sind die Tiere den biblischen Erzählern so wichtig, dass sie einen zentralen Platz in der Weihnachtsgeschichte bekommen haben."

Die Resonanz reichte von dankbarer und in Einzelfällen sogar sehr herzlicher Zustimmung über breites Desinteresse bis zu nur ganz wenigen Fällen der Ablehnung. Da aber alle 2000 Handzettel verteilt wurden, gehen die Tierschützer davon aus, dass sie dennoch viele Menschen zum Nachdenken angeregt haben. Angemeldet wurde die Aktion vom Tierschutzfachverband „Arbeitsgemeinschaft für artgerechte Nutztierhaltung" e.V. (Hamburg), die selbst mit vier Aktiven vertreten war. Außerdem beteiligten sich Tierrechtlerinnen und Mitglieder anderer Tierschutzvereine in nicht offizieller Mission. Eckard Wendt

Neue „bäuerliche“ Legebatterie

Heiners Märchenstunde

Familie Weseloh hat schon jahrzehntelange Erfahrung im Einsperren von Hühnern in enge Käfige. Da fiel ihr die Entscheidung für die neue Variante zum Stapeln der Hennen nicht schwer. Und weil der Wohnort mit zum Wahlkreis von Landwirtschaftsminister Ehlen gehört, machte sich dieser flugs auf den Weg, um die „Ehre“ der offiziellen Einweihung zu übernehmen und den ministeriellen Segen während des Tags des offenen Hofes zu erteilen. So lobte er wieder einmal den Großgruppenkäfig (er nennt ihn wie die Hühnerbarone „Kleinvoliere“) als innovativen Quantensprung und pries ihn als zukünftigen Exportschlager der deutschen Hersteller von Legebatterien.

Im Stall ließ er sich von den Pressevertretern und Besuchern nur allzu gerne vor dem einzigen Käfig mit Hennen ablichten. Dass nur 20 statt der zulässigen 60 Hennen darin waren, störte ihn nicht, denn am liebsten lässt er sich wahrscheinlich immer noch vor leeren Käfigen fotografieren. Gesundheitliche Beeinträchtigungen der Hennen durch das überwiegende Sitzen auf Drahtgitter und Stangen ficht den Mann ebenso wenig an wie die Tatsache, dass das Sandbad schon längst zum Staubbad mutierte, in das nur minimale „Mengen“ von Futtermehl gegeben werden, weil dies teuer ist. Er lobte die große Hygiene, die die Produktion von Eiern ermöglicht, die sauberer seien als die aus alternativen Haltungen. Auf die Vorhaltung, Käfigeier seien höher mit Salmonellen belastet, entgegnete er, am Beispiel des Fuldaer Klinikums mit seinem Salmonellenproblem ließe sich erkennen, wie wichtig die Käfighaltung für die Versorgung mit hygienisch einwandfreien Eiern sei. Den Einwand, dass das Krankenhaus wohl eher keine Eier aus alternativen Haltungen beziehe, ignorierte er. Ebenso wollte er die hohe Belastung der Käfigeier mit Salmonellen nicht wahrhaben, die vom „Bundesinstitut für Risikobewertung“ (BfR) festgestellt wurde*: „Größere Betriebe mit mehr als 3000 Legehennen und Tiere in Käfighaltung waren häufiger betroffen als kleinere Betriebe und als solche mit Boden-, Volieren- oder Freilaufhaltung.“* Unberücksichtigt blieben dabei Betreibe mit weniger als 1000 Hühnern, also gerade diejenigen Bestandsgrößen, die sich besonders gut für die Freilandhaltung eignen. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) der EU-Kommission fordert unter Hinweis auf ihre eigenen Erhebungen (EFSA-Studie), die drastische Reduzierung der Zahl belasteter Betriebe bis 2009 und droht, dass Eier aus verseuchten Betrieben dann nur noch abgekocht(!) verkauft werden dürfen. Ehlen wies stattdessen auf die EpiLeg-Studie der Tierärztlichen Hochschule Hannover hin, die gezeigt habe, dass in alternativen Haltungen zehnmal so viel Medikamente gegeben werden müssten. Auch hier wollte er nichts davon wissen, dass Prof. Kreienbrock und die ihn mit Daten versehenden Hühnerbarone nur Herden mit mehr als 3000 Hennen

berücksichtigten, also Größen, die weder in Bodenhaltung noch bei Freilandhaltung befriedigend zu managen sind.
Kritisch ist dann insbesondere der stallnahe Bereich wegen des dortigen hohen Koteintrags mit dem daraus resultierenden Re-Infektionsdruck, der bei Vernässungen (Foto) zu gravierendem Krankheitsgeschehen mit hohen Verlustraten führt, wenn nicht die pharmakologischen Keule eingesetzt wird.
Ehlen behauptete auch dreist, der Babynahrungshersteller „Hipp“ verwende aus hygienischen Gründen nur Käfig-Eier. Hipp teilte auf unsere Anfrage am 23.05.07 unmissverständlich mit:

„Rohstoffe tierischen Ursprungs, mit denen Hipp Babykost hergestellt wird, stammen ausschließlich aus ökologischer Erzeugung. In der ökologischen Landwirtschaft ist Käfighaltung nicht zulässig.“ Minister Ehlen, der die Legehennenhaltung vorzugsweise mit den Augen der Hühnerbarone sieht, ist offensichtlich Opfer seines Wunschdenkens geworden und merkt wohl schon gar nicht mehr, wie er Unwahrheiten streut.
Wohl ganz besonders schlau kam der Minister sich vor, als er süffisant behauptete, es sei überhaupt nicht möglich, für alle Legehennen Freilandhaltungen einzurichten, weil dann ganz Niedersachsen ein einziger Hühnerauslauf sein würde. Bei derzeit 40 Millionen Legehennen

und sogar optimalen 10 m² / Tier (vorgeschrieben sind laut Hennenhaltungs-Verordnung nur noch 4 m²!) wären 400.000.000 m² erforderlich. Um sich diese Fläche besser vorstellen zu können, macht man daraus ein Quadrat von 20.000 m mal 20.000 m, also 20 km mal 20 km gleich 400 km². Da Niedersachsens Fläche 47612 km² beträgt, wäre für alle in Deutschland gehaltenen Legehennen bei Freilandhaltung noch nicht einmal ein Prozent (0,84%) der Fläche von Niedersachsen als Auslauf erforderlich.

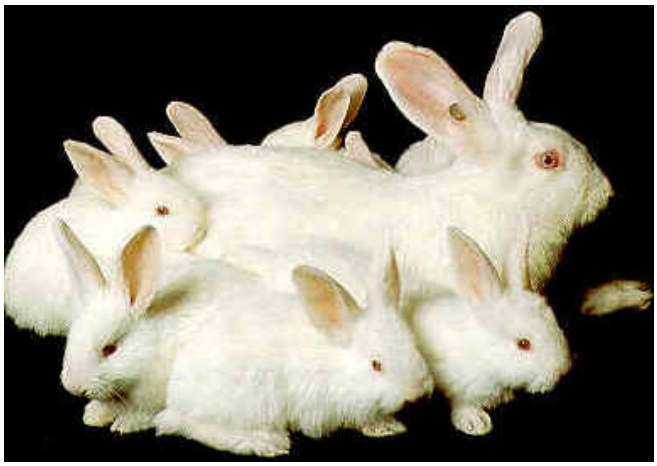
Zu den Fotos: 1. Bild (S. 20): Minister Ehlen und der Besitzer posieren zufrieden vor dem einzigen, mit wenigen Hennen belegten neuen Großgruppenkäfig.
2. Bild (S. 20): Selbst dann, wenn in irreführender Absicht nur 20 statt der erlaubten 60 Hennen im Käfig sind wie bei der Vorstellung in Wenkeloh, kann es durch den Omnibus-Effekt sehr eng zugehen.
3. Bild (S. 20): Maria Groß lässt sich kein X für ein U vormachen und kontert Min. Ehlen.
4. Bild: Kein Wunder, dass bei 4500 Hennen und schlechter Auslaufgestaltung solche Zustände herrschen und ein hoher Medikamenteneinsatz erforderlich ist. Dieser Besitzer sollte es vielleicht lieber mit Enten versuchen.
5. Bild (S. 21): Elisabeth Petras erklärt vielen Besuchern mit Fakten, wie es den Hühnern ergehen wird.
Text und Fotos: Eckard Wendt

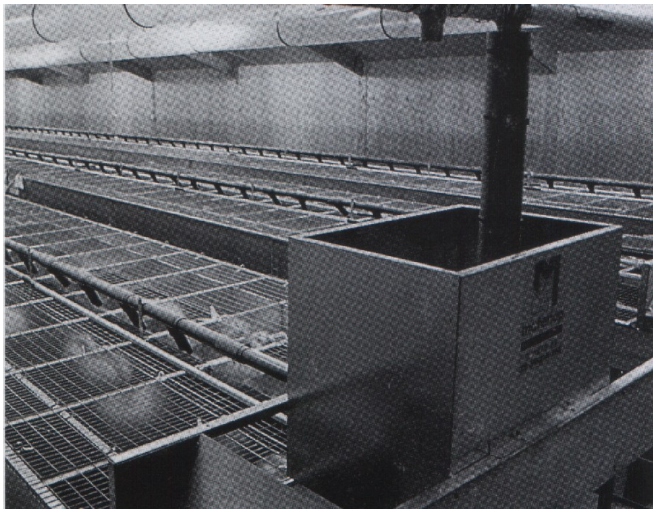
Mastkaninchenhaltung:

Skandalöse Zustände!

Tierschützer haben schon seit langem die skandalösen Zustände der gewerblich betriebenen Mastkaninchenhaltung in Drahtgitterkäfigen angeprangert. So erstellte Ernst Ulich für den „Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung“ e. V. (VgtM) schon in den neunziger Jahren ein sehr informatives Informationsblatt, das jetzt in aktualisierter Fassung vom Verein „Tier und Mensch“ e.V. herausgegeben wird. 2001 beauftragte der von mir als damaligem Vorsitzenden geführte VgtM den erfolgreichen Fachjournalisten Friedrich Mülln mit der Erstellung einer Dokumentation dazu. Diese wurde vom neuen VgtM-Vorstand abgelehnt, fand aber dennoch durch die Übertragung im Fernsehen vor Ostern 2002 einige Beachtung. Die jetzt laufende Kampagne basiert auf einer Aktion von „Vier Pfoten“.

Die AGfaN e.V. unterstützt die Bemühungen, endlich das Verbot der tierquälerischen Kaninchenmast durchzusetzen durch ihre Mitgliedschaft in der „**Allianz gegen tierquälerische Mastkaninchen-Haltung"**, zu der sich die nachstehenden Verbände zusammengeschlossen haben: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt, Animal Spirit (Zentrum für Tiere in Not), Arbeitsgemeinschaft für argerechte Nutztierhaltung e.V., Arbeitskreis für humanen Tierschutz und gegen Tierversuche e.V., Arbeitskreis Tierrechte & Ethik - A.K.T.E., Deutsches Tierschutzbüro, Freiheit für Tiere (Tierrechte-Magazin) , Hans Rönn Stiftung - Menschen für Tiere, Düsseldorf, Harry Harper - Musik für Tierrechte, Initiative zur Abschaffung der Jagd, Kaninchen-at-home (Tips und Hilfe für Kaninchenfreunde), Kaninchen in Not e.V., Kaninchenschutz e.V., Natur ohne Jagd e.V., Partei Mensch Umwelt Tierschutz - Die Tierschutzpartei, Politischer Arbeitskreis für Tierrechte in Europa - PAKT e.V., Projekt „Schüler für Tiere", PETA Deutschland e.V. (People for the Ethical Treatment of Animals), SASA Japan (Small Animals Support Association) , Stimmen der Tiere e.V., Tierschutz-Notruf e.V., Verein





der Schweinefreunde - GrunzMobil, Luzern und andere. Im Internet ist die Allianz zu finden:
http://www.tierrechte-petitionen.de/index.html

Das deutsche Basiszucht-Unternehmen „Zika“ zeigt in seinen Prospekten und im Internet nur niedliche Kaninchen (oben links). Bei der französischen Firma „Materlap“ sind die tatsächlichen Zustände in einer Nahaufnahme (oben rechts) dargestellt und auf einem Foto aus einem fensterlosen Kaninchenstall (links) zu erkennen.

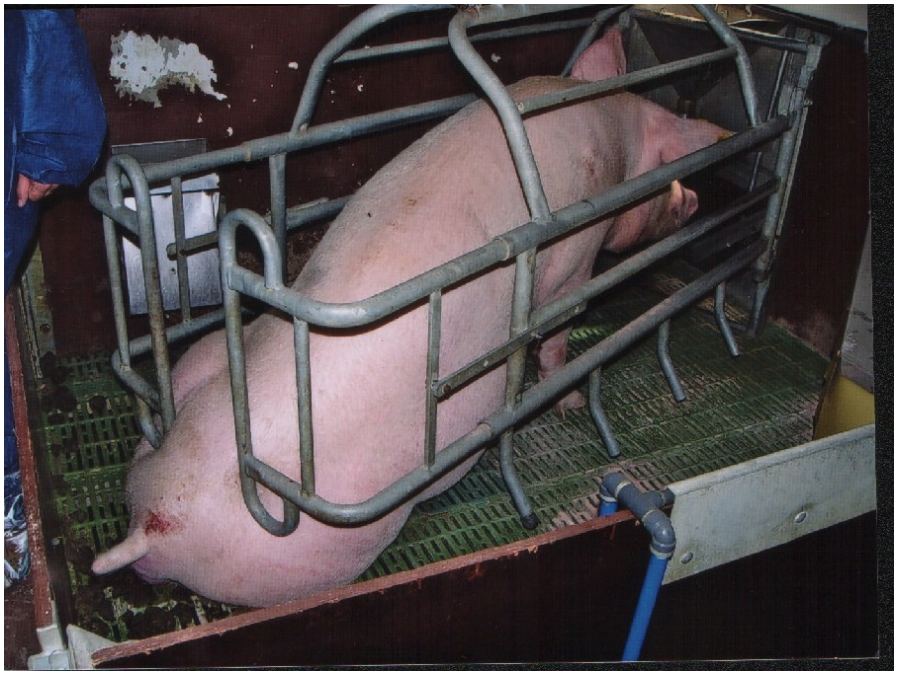
Eckard Wendt

© Firmenfotos von Zika (1) und Materlap (2)

Anmerkung: Wir verzichten absichtlich darauf, Ihnen hier Fotos schlimmer Kaninchenhaltungen mit geschundenen oder gar zu Tode gekommenen Tieren zu zeigen, weil wir der Ansicht sind, dass schon die sogenannten „normalen“ Zustände in den Kaninchenmastanlagen extrem tierquälerisch und damit auch zutiefst menschenunwürdig sind. Eckard Wendt

Tierhaltungs-TÜV

Paragraph 13 unseres Tierschutzgesetzes ermächtigt den Gesetzgeber, „durch Rechtsverordnung und mit Zustimmung des Bundesrates Anforderungen an freiwillige Prüfverfahren zu bestimmen“. Hier stört natürlich schon einmal das Wort „freiwillig“, denn Sinn macht ein Prüfverfahren nur, wenn es obligatorisch ist und die Einrichtungsgegenstände nur dann verkauft und in Betrieb genommen werden dürfen, wenn sie unbeanstandet geblieben sind. Bisher gab es ein freiwilliges, aber unverbindliches Prüfverfahren der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ (DLG), die auch das Abferkelgestell für Sauen, das offiziell „Ferkelschutzkorb“ heißt, aber intern auch „Eiserne Jungfrau“ genannt wird, von verschiedenen Herstellern geprüft und für gut befunden hat wie auch viele andere Gerätschaften, derer sich die Tierhalter bedienen, um möglichst viele Tiere zu geringen Kosten unterbringen zu können. Bei einem Kongress erhielten wir den vertraulichen Hinweis, dass es eine Arbeitsgruppe gebe, die eine entsprechende Verordnung erarbeiten solle. Zu dieser gehörten angeblich die DLG und die Tierärztliche Hochschule Hannover (diese ist bekannt dafür, dass sie sehr wirtschaftsfreundlich ist; so lobte sie auch den Großgruppen-Hühnerkäfig, unter Übernahme des von der Eier-Industrie benutzten irreführenden Begriffs „Kleinvoliere“). Ob und welche Tierschutzvereine der Arbeitsgruppe angehören, konnte der Informant nicht sagen. Unsere Anfrage bei Minister Seehofer wurde erst nach wochenlangem Warten und einem Erinnerungsschreiben während eines Telefonanrufs beim Tierschutzreferat des BMELV beantwortet. Das BMELV bat demzufolge das ML in Schwerin (MV), initiativ zu werden. Dieses beauftragte seine Tierschutzreferentin, Frau Dr. Dayen, die im vergangenen Jahr die „Allianz für Tiere“ dazu einlud, weil diese als einzige Tierschutzorganisation ein Arbeitspapier erarbeitet und zur Verfügung gestellt habe. Uns wurde gesagt, die auf dem Verteiler des BMELV stehenden Tierschutzverbände würden später in das Anhörungsverfahren einbezogen. Welche Interessenverbände auf Seiten der Tiernutzer hinzugezogen wurden, wurde uns nicht mitgeteilt.



Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, was am Schluss der Beratungen herauskommen wird: Alles zum Wohle der Tiernutzer.
Eckard Wendt

Foto links: Auch solche Martergestelle wurden für praxistauglich gehalten
© Eckard Wendt

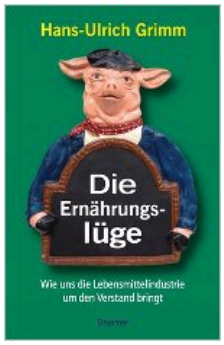
Buchtipps

Eva Goris. Unser kläglich Brot

Im neuen Buch rechnet die Autorin gnadenlos mit der Nahrungsmittelindustrie ab, die auf fragwürdige Weise „Fabrikfutter“ herstellt und an die schier unendlich große Zahl unkritischer Konsumenten verscherbelt. Die Autorin war zunächst Pressesprecherin von Greenpeace Deutschland, ging später zur „Bild am Sonntag“ und veröffentlichte dort 1999 die fünfteilige Serie „Tatort Tierfabrik“.

Anschließend war sie u. a. auch für die Wissenschaftsserie „Besser essen“ zuständig. Verlag: Droemer, 2007, ISBN-Nr.: 978-3-426-27413-2, 18,00 EUR

Hans-Ulrich Grimm, Die Ernährungslüge – Wie uns die Lebensmittelindustrie um den Verstand bringt



Durch seine Recherchen deckt Grimm, der eine Art „Wallraff“ der Lebensmittelindustrie ist, die Machenschaften der Konzerne auf. Wer das Buch gelesen und die Zusammenhänge verstanden hat, wendet sich mit Grausen von den Produkten ab, die ihm die Industrie auftischt, und fasst den Entschluss, mehr oder nur noch naturbelassene Nahrung zu sich zu nehmen.
Knaur Verlag, 2005, ISBN: 978-3-426-27286-2, Preis: 8,95 EUR

Hans-Ulrich Grimm, Katzen würden Mäuse kaufen – Schwarzbuch Tierfutter

Grimm hatte sich als verdeckt arbeitender Journalist bei Masterfoods beworben, um an brisantes Material heranzukommen. Damit machte er sich beim Konzern Masterfoods unbeliebt, der Wiskas und Peddigree produziert. Zunächst wurde auf Betreiben des Konzerns kurz vor dem ersten offiziellen Verkaufstermin gegen das Buch ein Verkaufsverbot verhängt. Kurze Zeit später war es dem Verlag dann doch noch möglich, vor dem Berufungsgericht ein Urteil im Sinne der Meinungsfreiheit zu erwirken und das Buch legal zu verkaufen.
Paul Solneay Verlag, ISBN 978-55206049-4, 17,90 EUR.

Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde der AGfaN e.V.!

Wir hoffen, Ihnen mit unseren vorstehenden Berichten einen interessanten Überblick über unsere Arbeit vermittelt zu haben. Diese und die hier aus Platzgründen unerwähnt gebliebenen Aktivitäten (Schriftwechsel mit Behörden und Ministerien, Auskünfte in Tierschutzangelegenheiten …) waren nur möglich, weil Sie uns ideell und vor allen Dingen auch finanziell unterstützt haben. Hierfür danken wir Ihnen von ganzem Herzen und bitten Sie, uns auch in Zukunft zu helfen, damit wir uns für die Tiere engagieren können.

INHALTSVERZEICHNIS:

Grußwort 1
Vogelgrippe …
- Fortsetzung des grausamen Märchens von der Vogelgrippe 2
- „Piepmatz-Hypothese“ versperrt den Blick für die Realitäten 2
- Kritiker kommen zu Wort 3
- Leserbrief zur Vogelgrippe 5
Kirchentag: Lebendig und kräftig und schärfer 5
Verstümmelungen oder „minimale Eingriffe“? 8
- Brief an die DGS 8
- Pressemitt.: Neuer Abgrund von Tierquälerei 9
Masthühner: Neue Richtlinie der EU 10
Nordwestradio unterwegs: Diskussion über Hühnermast 11
„Gutfleisch“ 12
- „Transparenz“ oder Irreführung? 12
- Verbrauchertäuschung: Der Zweck
Tätigkeitsbericht: KB Hannover 15
Streiflichter von der IGW 07 16
- Pressekonferenz und Empfang von „Neuland“ 16
- Wie gehabt: Irreführende Werbung 16
- „QS“ wirbt mit Bilderbuch-Idylle 17
- Tierärzte zeigen irreführenden Film 17
- Aus DDD wurde DDDDD 18
- Verletzte und kranke Tiere 18
- Dreck wohin man sieht 18
- Eine beschämende Ausnahme: Mitgefühl für Tiere? Nein danke! 19
Weihnachtliche Mahnwache am 24.12. vor d. St. Michaelis Kirche, Hamburg 19
Neue „bäuerliche“ Legebatterie: Heiners Märchenstunde 20
Mastkaninchenhaltung: Skandalöse Zustände 22

„heiligt“ die Mittel 14
Rückblick auf 60 Jahre Nutztierhaltung 15
Tierhaltungs-TÜV 23
Buchtipps 23